

Der Wald stößt nun selbst Treibhausgase aus

Die neue Bundeswaldinventur zeigt, dass auf den Waldflächen inzwischen mehr Kohlenstoff abgegeben als aufgenommen wird.

WASHINGTON/BERLIN. Die Wälder in Deutschland nehmen wegen Schädlingen und der Trockenheit mittlerweile weniger Kohlenstoff auf, als sie abgeben. Seit 2017 ist der Wald daher erstmals seit Jahrzehnten selbst eine „Kohlenstoffquelle“, statt den CO₂-Gehalt in der Luft zu senken, wie das Bundeslandwirtschaftsministerium in Berlin bei der Vorstellung der Bundeswaldinventur mitteilte. Es seien mehr Bäume durch Stürme, Dürre und Käferbefall zerstört worden als neue Biomasse hinzukam.

Die Auswirkungen des Klimawandels machen sich den Angaben nach im deutschen Wald bemerkbar. Die Klimakrise habe den Wald „erheblich geschädigt“, erklärte das Ministerium von Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir (Grüne). Demnach nahm der Kohlestoffvorrat im Wald seit 2017 um 41,5 Millionen Tonnen ab.



Die Auswirkungen der Klimakrise sind in den Wäldern deutlich spürbar – so lässt sich das Ergebnis der Bundeswaldinventur zusammenfassen.

Foto: dpa/Patrick Pleul

Insbesondere der Bestand der Fichten ging seit 2018 wegen Trockenheit und Borkenkäferbefall deutlich zurück, wie das für die Bundeswaldinventur zuständige Thünen-Institut mitteilte. Die Waldfläche insgesamt blieb den Angaben nach weitgehend stabil bei 11,5 Millionen Hektar, wobei der Anteil der Laubbäume um sieben Prozent auf nunmehr 48 Prozent zunahm. Das sei „er-

mutigend“, da ein höherer Laubbaum-Anteil die „Resilienz gegen das sich verändernde Klima steigert“, erklärte das Ministerium.

Mit dem Anteil an Laubbäumen nahm auch der Anteil der Mischwälder leicht zu, auf 79 Prozent. Dies wertete das Ministerium als „positives Signal“ für die Biodiversität. „Mischwälder bieten eine höhere Widerstandsfähigkeit gegenüber Schädlingen und

Krankheiten sowie eine bessere Anpassungsfähigkeit an den Klimawandel“.

Der agrarpolitische Sprecher der Grünen/EFA-Fraktion im Europäischen Parlament, Martin Häusling (Grüne), bescheinigte dem Zustand des deutschen Waldes die Schulnote „Vier Minus“. Es sei „Zeit, sich von der Illusion zu verabschieden, dass der deutsche Wald als Kohlenstoffsenke es schon richten wird mit dem Klimaschutz – der Wald emittiert nun selbst Treibhausgase“, erklärte Häusling. Die Forstwirtschaft in Deutschland müsse sich in Zukunft noch stärker auf den Schutz und die Schonung des Waldes konzentrieren.

Das Durchschnittsalter der Bäume erhöhte sich laut der Bundeswaldinventur zwischen 2012 und 2022 um fünf Jahre und liegt bei derzeit 82 Jahren. 20 Prozent der Wälder sind älter als 120 Jahre, 30 Prozent sogar älter als 100 Jahre.

Die Bundeswaldinventur findet alle zehn Jahre statt. Nach Angaben des Thünen-Instituts wurden dafür mehr als 520 000 Bäume an 80 000 Stichprobenpunkten erfasst und vermessen. Die nun veröffentlichten Daten decken den Zeitraum zwischen 2012 und 2022 ab.

AFP

Ergebnisse der vierten Bundeswaldinventur

Die Ergebnisse der vierten Bundeswaldinventur zeigen, dass die Wälder in Baden-Württemberg vielfältiger und laubbaumreicher geworden sind.

08.10.2024

Lesezeit: 12 Minuten



© Archiv ForstBW - Fotografin Ulrike Klumpp

„Die Ergebnisse der vierten Bundeswaldinventur sind eine wichtige Grundlage, um die nachhaltige Forstwirtschaft weiterzuentwickeln und um die notwendigen politischen Rahmenbedingungen dafür zu schaffen. Die Bilanz zeigt, dass der Klimawandel zunehmend seine Spuren hinterlässt. Aber auch, dass wir in Baden-Württemberg, insbesondere mit der bei uns praktizierten nachhaltigen Waldwirtschaft, auf einem

Ergebnis langfristigen Engagements unserer Waldbesitzerinnen, Waldbesitzer und Forstleute, sondern auch eines liberalen Landeswaldgesetzes, das den Bewirtschaftern Freiheiten lässt, ihnen Angebote macht, sie unterstützt und motiviert“, sagte der Minister für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Peter Hauk, anlässlich der Veröffentlichung der Ergebnisse der vierten Bundeswaldinventur.

„Wälder sind langlebige Ökosysteme, die sich in sehr langen Zeiträumen langsam entwickeln. Der rasch verlaufende Klimawandel überfordert diese natürliche Anpassungsfähigkeit. Daher unterstützen die Waldbewirtschafter und passen die Wälder an. Der Umbau labiler Fichtenwälder in den letzten 35 Jahren im Umfang von rund 160.000 Hektar ist eine enorme Leistung. Dies entspricht einem jährlichen Waldumbau von rund 4.500 Hektar oder mehr als 6.000 Fußballfeldern. Wir brauchen jedoch auch weiterhin einen langen Atem und müssen die Waldbesitzer und Forstleute langfristig unterstützen“, stellt Forstminister Hauk fest.

Intensive und landesweite Datenerhebungen

„Nachhaltige Waldnutzung braucht gute Daten. Nur wer weiß, wie die Wälder im Detail aussehen, kann die richtigen Entscheidungen treffen. Das gilt für den Forstbetrieb ebenso wie für die Waldpolitik. Daher freuen wir uns heute nach intensiven, landesweiten Datenerhebungen und monatelanger Auswertung die aktuellen Ergebnisse der Bundeswaldinventur 2022 präsentieren zu können. Im Verbund mit den vielen Monitoringsystemen, die die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA) kontinuierlich in Baden-

Georg Schirmbeck, Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrates betont: „Das Thünen-Institut hat ausgerechnet, dass die Anpassung der Wälder an den Klimawandel in den nächsten 30 Jahren einen Kapitalbedarf von über 14 Milliarden Euro verlangen. Diese erheblichen Kosten können nur bewältigt werden, wenn sowohl der Bund als auch die Länder ihre Unterstützung bereitstellen. Das Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz kann lediglich eine Ergänzung zum bestehenden und allgemein anerkannten Förderprogramm Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz (GAK) darstellen. Zudem muss der Bund wieder in die Waldforschung investieren und dafür Mittel dauerhaft und verlässlich bereitstellen.“

Staatswald befindet sich auf dem richtigen Weg

Max Reger, Vorstandsvorsitzender von ForstBW erklärt: „Die Ergebnisse der Bundeswaldinventur zeigen, dass wir uns im Staatswald auf dem richtigen Weg befinden. ForstBW geht entsprechend seines öffentlichen Auftrags mit gutem Beispiel voran“.

Gerade den Anteil an naturnahen und sehr naturnahen Wäldern hebt Max Reger besonders hervor. Im Staatswald ist die tägliche Arbeit der Försterinnen und Förster bereits seit mehreren Jahrzehnten auf die Pflege und den Erhalt struktur- und artenreiche Wälder ausgerichtet, so der Vorstandsvorsitzende. „Solche gut strukturierten Bestände sind zugleich klimaangepasst, sie gewährleisten, dass wir auch in Zukunft multifunktionale Wälder in Baden-Württemberg haben. Diese liefern nicht nur den wertvollen Rohstoff Holz, oder dienen als Lebensraum für viele tausend Tiere, Pflanzen und Pilze, sondern auch als Erholungsraum für

der Wald optimal die seine Funktionen erfüllen kann. Man darf sich hier aber nicht auf den aktuellen Begebenheiten ausruhen. „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von ForstBW setzen sich jeden Tag mit ganzer Energie dafür ein, die uns anvertrauten Wälder fit für eine Zukunft zu machen, die von massiven Unsicherheiten durch den Klimawandel gekennzeichnet ist“.

Nadelbaumanteil geht zurück

Die Flächenanteile der Nadelbäume sind weiter zurückgegangen und belaufen sich nun auf 51,5 Prozent. Der Fichtenanteil hat sich um drei Prozent reduziert und liegt jetzt bei 31 Prozent. Für Forstminister Peter Hauk ist aber auch klar: „Der regionale und nachwachsende Rohstoff Holz ist ausreichend verfügbar. Mit der Ernte von Bäumen, pflegen wir den Wald und stabilisieren ihn, erhöhen seine Mischung und senken das Risiko. Vom Holzvorrat von insgesamt 495 Millionen Kubikmeter hat die Fichte heute einen Anteil von 185 Millionen Kubikmetern. In der Holzverwendung müssen wir uns jedoch auf künftige Veränderungen bei den verfügbaren Sortimenten einstellen. Diese Weiterentwicklung unterstützen wir, in dem wir die Bioökonomie stärken und innovativen Holzverwendungsmöglichkeiten am Technikum Laubholz zur Marktreife führen.“

Jahre konnte in Baden-Württemberg der gebundene Kohlenstoff in der lebenden Biomasse in etwa gehalten werden. „Mit 373 Festmetern Holzvorrat pro Hektar haben die Wälder im Land im bundesweiten Vergleich die zweithöchsten Vorräte. Auch europaweit sind dies Spitzenwerte. Trotzdem lässt die Kohlenstoffsinkenleistung der Wälder nach. Der Zuwachs an Biomasse ist um rund 12 Prozent gegenüber der letzten Inventurperiode (2002 bis 2012) zurückgegangen. Daher ist es umso wichtiger, dass wir auch außerhalb des Waldes Kohlenstoffspeicher aufbauen, in dem wir mit Holz bauen und es in der Bioökonomie verwenden“, betont Hauk. Zudem sei die Bindung von Kohlendioxid je Hektar in jungen, heranwachsenden Wäldern viel höher, als in älteren Beständen, sodass der junge Wald stark als Kohlenstoffsenke wirke. „Es ist ein Trugschluss, ausschließlich älteren Wäldern ein Senkenpotential zuzuschreiben, in dem man sie weniger nutzt und Vorräte aufbaut, denn damit potenziert sich leider auch ihr Ausfallrisiko“, betonte Minister Hauk.

Geringe Waldschäden

Die Waldschäden der letzten Jahre spiegeln sich auch in den Ergebnissen der Bundeswaldinventur für Baden-Württemberg wider. Trotzdem haben die Fortschritte beim Waldumbau das Land bisher vor größeren Schäden bewahrt. „Dank des sehr hohen Anteils von rund 76 Prozent zwei- und mehrschichtiger Wälder haben die Waldschäden nur auf einem Prozent der Waldfläche zu flächigen Nutzungen geführt“, sagte Minister Hauk. Im bundesweiten Vergleich sei dies ein sehr niedriger Wert. Die meisten Schäden konnten durch selektive Nutzungen aufgefangen werden.

Hainbuchen und Ahornarten ist gestiegen. Für die Klimaanpassung der Wälder sind das positive Ergebnisse. „Viele klimaanpassungsfähige Baumarten, wie die Eichen, sind unter den heutigen Verhältnissen konkurrenzschwächer als der häufigste Laubbaum, der Buche. Daher sind diese Erfolge nicht mit Flächenstilllegungen zu erreichen, sondern nur mit einer zielführenden aktiven Waldpflege“, betont Minister Hauk.

„Diese positiven Entwicklungen sind das Ergebnis und der Erfolg von mehr als 30 Jahren naturnaher Waldwirtschaft und der Umsetzung der Waldnaturschutzkonzepte in Baden-Württemberg. Der Klimawandel verändert die Rahmenbedingungen und damit die Lebensräume. Daher brauchen wir mehr, denn dynamische und flexible Artenmanagement-Maßnahmen im Rahmen der nachhaltigen Waldwirtschaft, statt statischer Schutzgebiete, die Wanderbewegungen über Biotopvernetzungen ermöglichen“, stellt Minister Hauk fest.

Entwicklung der Wälder



Die Entwicklung der Wälder wird seit 1987 bundesweit systematisch erfasst. Seit der zweiten Bundeswaldinventur im Jahr 2002 führen Bund und Länder die Inventur alle zehn Jahre durch. Für die vierte Bundeswaldinventur haben die Aufnahmetrupps, koordiniert durch die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, an 13.277 Probepunkten mehr als 100.000 Bäume ab einem Durchmesser in Brusthöhe von mindestens sieben Zentimetern erfasst. Hinzu kommen weitere rund 150.000 junge Bäume. Hochgerechnet wachsen in den Wäldern Baden-Württembergs fast 19 Milliarden Bäume.

werden älter und naturnäher und die Bäume dicker. So gelten mehr als 80 Prozent der Waldfläche als naturnah und fast 20 Prozent sind über 120 Jahre alt. Mittlerweile hat jeder dritte Baum (36 Prozent) einen Durchmesser in Brusthöhe von mehr als 50 Zentimetern. Im Jahr 1987 lag der Anteil an dicken Bäumen noch bei 16 Prozent. Die Anzahl der Bäume, die älter als 160 Jahre und zugleich einen Durchmesser in Brusthöhe von mehr als 80 Zentimeter haben, hat sich seit 1987 auf rund 700.000 vervierfacht.

Für die Forstbetriebe bedeutet dies gleichzeitig auch ein steigendes Risiko, dass Bäume absterben. So hat der Anteil an Totholz deutlich zugenommen und liegt mittlerweile bei rund 34 Kubikmeter pro Hektar. Das entspricht rund einem Zehntel der gesamten Holzbiomasse. Das stehende Totholz hat sich um den Faktor 2,5 erhöht und liegt aktuell bei 4,4 Kubikmeter pro Hektar. Auch Bäume mit wertvollen Habitatstrukturen, wie Höhlen oder Kronentotholz sind häufiger geworden. Im Durchschnitt kommen auf einem Hektar 7,5 Biotopbäume vor.

Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt: Der Wald in Baden-Württemberg – Chancen für morgen (PDF)

Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz: Waldstrategie Baden-Württemberg

